

Verschärfung durch Fussfessel

Aargauer Politiker begrüssen neuerdings das «Electronic Monitoring» als möglichen Strafvollzug

Der Bundesrat will die bedingten Geldstrafen abschaffen und wieder kurze Freiheitsstrafen einführen. Dazu gehört auch die Verwendung der Fussfessel. Die Aargauer Politiker haben ihre Meinung darüber geändert.

VON ADRIAN HUNZIKER

Vor 12 Jahren empfand es der Aargauer Regierungsrat als nicht notwendig, den elektronisch überwachten Strafvollzug auf Probe einzuführen. Heute jedoch begrüssen Aargauer Politiker die Fussfessel für Freiheitsstrafen von bis zu sechs Monaten. Da diese Variante auch in der Vernehmlassung auf grossen Zuspruch stiess, wird die Gesetzesänderung wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Über die 2007 eingeführten, bedingten Geldstrafen wird viel diskutiert. Häufig wird bemängelt, dass diese Art von Strafe zu wenig abschreckend sei. Dem

«Die Fussfessel ist sicher keine Heilsbringerin. Als Möglichkeit im Strafvollzug finde ich sie akzeptabel, aber sie ist nicht die einzige.»

GERI MÜLLER, GRÜNER NATIONALRAT

stimmt auch der Aargauer BDP-Nationalrat Bernhard Guhl zu: «Da lachen sich doch viele ins Fäustchen, da könnte man gerade so gut keine Strafe aussprechen.» Das sieht Hansjörg Knecht, Neo-Natio-



Die Fussfessel wird wohl bald in der ganzen Schweiz eingeführt.

KEYSTONE

nalrat der SVP, ähnlich. Ihm ist zudem wichtig, dass die Bevölkerung wieder Vertrauen ins Strafrecht bekommt: «Die Unzufriedenheit ist gross. Deshalb kann eine Verschärfung nur von Vorteil sein. Das Volk will, dass die Täter wieder härter angefasst werden.»

DER BUNDESRAT DENKT ÄHNLICH. Er plant, die bedingten Geldstrafen abzuschaffen und die kurzen Freiheitsstrafen von bis zu sechs Monaten wieder einzuführen. Die damit verbundene Verwendung von Fussfesseln stiess auf breite Zustimmung in der Vernehmlassung. 33 Teilnehmer unterstützen den Antrag, darunter die Vertreter aus den Kantonen Aargau, Baselland, Bern und Solothurn. Deshalb will der Bundesrat den Vorschlag für die Gesetzesänderung 2012 vor das Parlament bringen.

«Ich gehe davon aus, dass das Parlament die Vorlage annehmen wird. Denn

früher oder später wird die Änderung im Strafgesetzbuch sowieso kommen», sagt Guhl. Er hatte erst im September dem Regierungsrat ein Postulat unterbreitet, um Lösungen zu finden, wie man die überfüllten Aargauer Gefängnisse entlasten könnte. Da käme die elektronische Überwachung mithilfe der Fussfessel gerade recht. Diese würde aber nur für den leichten Strafvollzug gelten. Das ist auch Max Chopard von der SP wichtig: «Dieses alternative Strafmass ist nur für kleinere Delikte und nicht bei schweren Gewaltvergehen geeignet. Und es ist sicher besser als eine Geldstrafe.» Chopard mahnt aber, dass immer der einzelne Fall betrachtet werden müsse, denn «Fussfesseln machen vor allem dann Sinn, wenn Schuldige ein stabiles soziales Umfeld besitzen».

Corina Eichenberger, wiedergewählte FDP-Nationalrätin, spricht sich ebenfalls für die Einführung der Fesseln aus:

«Es ist sinnvoll, dass die Verurteilten nicht aus ihrer Lebens- und Arbeitsstruktur herausgerissen werden. Das ist ein modernes Strafmittel und man hat mittlerweile genügend Erfahrung mit dieser Methode im In- und Ausland.»

DIE FUSSFESSEL WIRD bereits seit 1999 in der Schweiz probeweise von sieben Kantonen getestet. Die involvierten Stände sind zufrieden mit der elektronischen Strafkontrolle. «Wenn die Gesetzesänderung angenommen wird, müssen die testenden Kantone konsultiert werden. Es braucht eine vollständige Auswertung der gesammelten Ergebnisse, um das neue Gesetz bestmöglich anzupassen», setzt sich Chopard für einen kontrollierten Einsatz des «Electronic Monitoring» ein.

Geri Müller von den Grünen ist etwas zurückhaltender, was die Einführung des neuen Strafvollzuges betrifft. «Die Fussfessel ist sicher keine Heilsbringerin. Als Möglichkeit im Strafvollzug finde ich sie akzeptabel, aber sie ist nicht die einzige», so Müller. Die bedingte Geldbusse habe bei einem Teil der Verurteilten Erfolg gehabt. Ob die elektronische Überwachung bei allen funktioniert, sei fraglich, meint Müller. «Ich kann die Vorlage bisher nicht komplett unterstützen. Es kommt ganz darauf an, wie sie ausgearbeitet wird.»

ALS DIE SIEBEN TEST-KANTONE 1999 die Fussfessel als Strafoption erstmals testeten, sah es der Aargauer Regierungsrat nicht als dringlich an, dieselbe Methodik im Kanton auszuprobieren. «Der Kanton Aargau hat insbesondere mangels der notwendigen personellen Ressourcen darauf verzichtet, sich an den Modellversuchen zu beteiligen», lautete damals die Antwort auf Karin Ammanns Interpellation. Heute sähe die Antwort wohl anders aus.

FAHRLÄNDER

Hans Fahrländer



Staatsbesuche ehren uns

WAS AUFFÄLLT: Der Aargau erhält zunehmend offizielle Besuche. Es kommen Delegationen, Botschafter, Minister, Staatschefs gar. So war Anfang Jahr der mongolische Staatspräsident Elbegdorj da, nicht in Bern, sondern in Aarau. Er war auf der Suche nach der Urform der direkten Demokratie. Für Aufsehen sorgte auch, dass der neue grüne Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Winfried Kretschmann, als Ziel für seine erste offizielle Auslandsreise nicht Bern wählte, sondern Aarau. Aber auch Markus Ulbig, Staatsminister im Freistaat Sachsen, war jüngst hier, sein Interesse galt unserer Justiz und Polizei; ebenso US-Botschafter Donald S. Beyer. Und so fort.

SOLCHE BESUCHE provozieren immer auch kritische Stimmen. Die Kosten samt Sicherheitsaufwand, die aus solchem «Staats-tourismus» erwachsen, seien in jedem Fall höher als der Gewinn, den Kanton und Volk daraus zögen, tönt es. Hier wird eine andere Meinung vertreten. Dieses Interesse an uns und unseren Institutionen – das ist doch eine durch und durch tolle Sache! Mitunter erfolgt eine Visite auf Einladung, oft aber geht die Initiative von der Gegenseite aus. Man sucht uns offenbar gezielt auf, man will von uns etwas lernen. En passant können wir den Besuchern gleich noch unsere oft unterschätzten Natur- und Kultur-Perlen präsentieren. Das ist klassisches Standortmarketing. Können wir Weltmeister im Licht-unter-den-Scheffel-Stellen das nicht einfach mal so stehen lassen und uns daran freuen?

hans.fahrlaender@azmedien.ch

Ein Produkt gibt im doppelten Sinn Halt

Warum man sich von einem Beschäftigungsprogramm für Sozialhilfeempfänger ruhig aufs Glatteis führen lassen kann

VON URS MOSER

Das nennt man eine Win-Win-Situation: Der Job in einem Betrieb der Stiftung Wendepunkt hilft Sozialhilfeempfängern, in der Gesellschaft Tritt zu fassen. Und mit dem Produkt, das sie herstellen, helfen sie den Fussgängern, im Winter auf Eis und Schnee den Halt nicht zu verlieren.

IM WENDEPUNKT-BETRIEB in Wettingen wird der Bon-Walker hergestellt. Sein Erfinder Georges Bonetti holte sich damit am gleichen Tag, als er zusammen mit seinem Partner Thomas Künzi die Firma für die Vermarktung der Anti-Rutschsole eintragen liess, den Zuger Jungunternehmerpreis. Die Idee ist an sich simpel, aber darauf kommen muss man. Bonetti kam im strengen Winter 2009 darauf, als er davon hörte, dass die Notfallstationen kaum mehr nachkamen mit Knochenbrüchen versorgen. Es muss doch etwas weniger Umständlicheres geben als die Eisen und Spikes, dass Fussgängern auf Glatteis und Schnee Halt gibt, sagte er sich.

EINE SOHLE AUS NATURGUMMI zum Beispiel, darunter ein nach Abnutzung austauschbares, herkömmliches Schleiftech mit Polyesterverstärkung, wie man es aus der Metallbearbeitung kennt. Dann noch ein paar Bänder mit Klettverschluss, fertig waren die ersten Bon-Walkers. Draufstehen und die Haltebänder mit dem Klettverschluss befestigen. Als Bonetti sie auf der Zuger Eisbahn ausprobierte, war der Eismeister so überzeugt, dass er gleich zehn Paar bestellte. Die Lokalzeitung brachte einen Bericht darüber, wie die Pfadi an einem Wochenende half, 200 Paar der Anti-Rutschsohlen zu fabrizieren. Das sah auch Tho-



Das gibt im Winter Halt: Bon-Walker-Fabrikation im Wendepunkt-Betrieb in Wettingen.

EMANUEL FREUDIGER

mas Amsler, der Leiter Betriebe bei der Stiftung Wendepunkt. Man bewarb sich um die serielle Herstellung der Anti-Rutschsohlen aus Zug und wurde schnell handelseinig. Nun stellen in Wettingen Sozialhilfeempfänger, die bei der Stiftung Wendepunkt in einem Teillohn-Programm beschäftigt sind, in der zweiten Saison die Bon-Walkers her. Schleifen, Kleben, Nieten, Klopfen. 20 Arbeitsschritte bis zum Verpacken umfasst die Fabrikation. Sechs Leute haben so in den Wintermonaten eine Beschäftigung. Bei rund 350 Paar der Anti-Rutschsohlen

liegt die Tagesproduktion. Beim Besuch des «Sonntags» wurde letzten Freitag gerade die Fertigstellung des 10000sten Paares des neuen, verbesserten Modells gefeiert. «Wir haben die Zusammenarbeit mit der Stiftung Wendepunkt noch keine Sekunde bereut», sagt Bon-Walker-Erfinder Bonetti. Die Leute würden auch immer wieder eigene Ideen für Verbesserungen am Produkt einbringen.

MIT EINEM PREIS VON 65 FRANKEN pro Paar sind die in drei Grössen erhältlichen Sohlen (passend für Schuhgrössen

36 bis 48) nicht ganz billig. Aber für ein hundertprozentiges Schweizer Produkt, in Handarbeit gefertigt, sei das gerechtfertigt, findet Bonetti. Und mit den Bon-Walkern ist man nicht nur im Winter sicher unterwegs, man dient mit dem Kauf erst noch einem guten Zweck. Vertrieben werden die Sohlen vor allem über den Schuhfachhandel und in Jumbo-Märkten. Bis jetzt sind sie vor allem in der Innerschweiz verbreitet, im Aargau weniger. Aber man kann die Haltgeber auch per Internet bestellen: www.bon-walker.ch.

INSERAT

Jagd schützt und nützt.



«Die Regulierung von angemessenen Wildbeständen ist ein gesetzlicher Auftrag und wird streng kontrolliert.

Dazu ist die Treibjagd unverzichtbar. Sie wird von den Aargauer Jägerinnen und Jägern verantwortungsbewusst und ohne Tierquälerei wahrgenommen.»

Marco Sekinger, Präsident Kantonalverband Aargauer Kynologen, Würenlos

NEIN zur Initiative am 27. November 2011
www.stimm-nein.ch